

# Ein "erfrischendes" Bad im November

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **59 (1965)**

Heft 22

PDF erstellt am: **25.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein «erfrischendes» Bad im November

Es ist der 29. November, ein grauer, unfreundlicher Regensonntag. Schon seit dem frühen Morgen regnet es ununterbrochen. An solchen düsteren, nassen Tagen sitzt man gerne in der geheizten Stube, liest, schreibt, spielt und plaudert. Oder man macht längst versprochene Besuche.

Am 29. November 1961 besuche ich die Eltern eines Schülers in Zefar. Es ist erst sechs Uhr abends, aber es ist dunkel. Kein Mensch ist auf der Straße, den ich nach dem Wohnhaus der Eltern fragen könnte. Ich muß mich aber beeilen, denn ich habe nur anderthalb Stunden Aufenthalt. So klopfte ich an irgendeine Haustüre und frage nach Familie Zurlinden. Welch Glück! die Familie wohnt im ersten Stock. Ich finde die Eltern und Kinder spielend und plaudernd in der Stube. Alle sind erstaunt, bei diesem Wetter noch einen so späten Gast zu bekommen. Bald spreche ich mit den Eltern über den Fleiß und die Leistungen ihres gehörlosen Sohnes. Auch beraten wir, was für einen Beruf Erich lernen soll. So vergeht die Zeit im Nu (sehr schnell). Nun muß ich auf den Zug eilen. Der Vater will mich begleiten. Doch ich prahle, das sei nicht nötig, ich würde den Bahnhof schon finden und allein schneller vorwärts kommen.

Wieder regnet es heftig. Dazu peitscht der Wind von der Seite her. Ich halte den Schirm fest in der einen Hand. In der andern trage ich eine Tasche voll Äpfel. Beim Gartentor schaue ich auf die unter der Türe stehenden Eltern zurück und verabschiede mich ein letztes Mal. Dann ein Schritt in der Dunkelheit, und ich versinke mit Schirm und Tasche im Dorfbach. Die Eltern sehen mich mit Schrecken im Bach verschwinden und eilen mir zu Hilfe. Ich halte Schirm und Tasche krampfhaft fest, damit sie der angeschwollene Dorfbach nicht mitreißt. Ich versuche aufzustehen. Es geht nicht. Zu schwer sind die nassen Kleider und die mit Wasser gefüllte Handtasche. Nun reißen mich Vater und Mutter

Zurlinden aus dem gelben, schlammigen Wasser. Ich bin froh, daß die Dunkelheit mich vor fremden Blicken schützt. Tropfend bringen mich die besorgten Eltern in ihre Küche. Erich trocknet im Treppenhause und im Gang meine gelben Spuren auf.

Nun geht es an die Wäsche. Ich bin bis auf die Haut durchnäßt. Mantel, Rock und Unterwäsche sind von Sand und Erde goldgelb. Mutter Zurlinden bittet die Nachbarin um Kleider. Sie selbst kann mir nicht aushelfen, weil sie viel kleiner ist als ich. Das Waschen und Umkleiden braucht viel Zeit. Längst ist mein Zug abgefahren, der nachfolgende fährt in wenigen Minuten. Ich eile in fremden Kleidern dem Bahnhof zu. Da dampft schon der Zug in den Bahnhof ein und ich bin noch mehr als 200 Meter weg. Soll ich diesen Abend noch einmal Pech haben? Ich laufe keuchend, so schnell mich meine Beine tragen. Schon will der Stationsvorstand die Kelle heben. Da sieht er mich und wartet mit dem Abfahrtszeichen. Laut pustend kletterte ich in den letzten Wagen. Nun sitze ich glücklich im Zug nach Zürich.

Aber wo ist mein Billett, wo meine Geldtasche? Ich wühle vergeblich in der feuchten Geldtasche. Da sitze ich ohne einen Rappen Geld. In der geliehenen Kleiderschachtel sind meine Wäsche und mein tropfnasser Regenmantel. Vielleicht finde ich in der Manteltasche einige Batzen. Ich packe die Schachtel aus. Da kommt der Kondukteur. Er schaut mich fremd an. Ich klage ihm mein Unglück, er lächelt und geht weiter. Ich suche wieder. Da, siehe! mein Billett kommt zum Vorschein. Ich bin glücklich. Beim nächsten Vorbeikommen übergebe ich dem Kondukteur das aufgeweichte Billett.

Eine Stunde später liege ich daheim im heißen Bade. Nach mir baden auch die nasse Wäsche und der Mantel. Viermal spüle ich die Kleider, und immer wieder wird der Boden der Badewanne voll Sand.

Nun ist genug! Ich schlüpfte müde ins Bett. Am nächsten Morgen weckt mich das Telefon. Herr Zurlinden erkundigt sich nach meinem Befinden: «Haben Sie sich nicht erkältet?» Ich erwidere: «Nein, es geht mir gut. Leider habe ich meine Geldtasche beim unfreiwilligen Bade verloren.» Da

lacht Herr Zurlinden. Er hat sie heute morgen mit dem Rechen aus dem Bach gefischt.

Ein erfrischendes Bad an einem heißen Julitag ist angenehm, nicht aber ein Bad im schmutzigen Dorfbach an einem kalten Novembertag.

O. Sch.

## Film «Unsichtbare Schranken» zum Vorführen verlangen

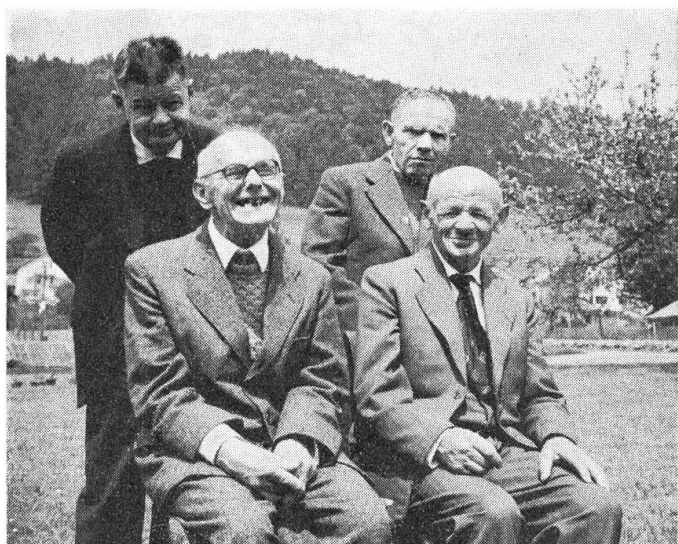
Der Aufklärungsfilm «Unsichtbare Schranken» ist als Vorfilm bereits in sehr vielen Kinos der Schweiz gezeigt worden. In unserer schnelllebigen Zeit mit dem übergroßen Angebot an Filmstreifen aller Art gerät er allmählich in Gefahr, vergessen zu werden. Das wäre aber sehr schade, denn dieser Tonfilmstreifen ist ein vorzügliches Aufklärungsmittel und noch lange nicht veraltet. Und wir wissen ja alle, daß Aufklärung immer wieder notwendig ist.

Darum sei erneut darauf aufmerksam gemacht, daß eine Kopie im 16-mm-Schmalfilmformat (Vorführungsdauer 13 Minuten) erstellt worden ist. Sie steht gegen die bescheidene Mietgebühr von nur 10 Franken zur Vorführung in geschlossenen Versammlungen zur Verfügung. Bestellungen sind an das Zentralsekretariat des Schweiz. Verbandes für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe, Postfach 128, 8028 Zürich, zu richten.

## Aus der Welt der Gehörlosen

*Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen*

### 60 Jahre im Taubstummheim Turbenthal



Im Verlaufe dieses Jahres konnten vier Pensionäre ein seltenes Jubiläum feiern. Emil Bietenhader, Jakob Steiner, Emil Gehring und Konrad Weiß sind nämlich vor

60 Jahren in die am 21. Mai 1905 eröffnete Taubstummheim Turbenthal eingetreten. Somit haben die vier Männer die ganze Geschichte unseres Heimes miterlebt. Sie durchliefen zuerst die Schule unter Herrn Vorsteher Stärkle. Dann traten sie ins angegliederte Heim für Schulentlassene über. Dort lernten sie Körbe, Stühle und Endfinken flechten. Dadurch halfen sie mit, den Grundstock für das jetzt bestehende Heim zu legen. Auch heute arbeiten die vier noch jeden Tag ein wenig in der Werkstatt. Das gibt ihnen Befriedigung und das Gefühl, noch immer ein nützliches Glied unserer Gemeinschaft zu sein.

Wir wünschen den vier Jubilaren weiterhin gute Gesundheit, frohe Zuversicht und daß sie noch viele Jahre zufrieden unter uns weilen dürfen.

Ha.